

Durchs stille Mittagslicht. Nun schiebt ein
Haus

Mit gelber Lehmwand rasch sich über sie,
Ein nellenüberbläuter Mauerrand,
Der dürre Kieferwald, Gebirg und Thal,
Das alles fliegt vorüber wie zuvor.
Der Sitz am Fenster drüben nur ist leer,
Und weiter rollst du in die fremde Welt.

Kurzes Träumen.

Der Tag erlischt, es summt im Nid
Der Wind ein sanftes Schlummerlied;
Nun schließe still die Lider zu,
In Träumen geht dein Herz zur Ruh.

In dunklem Mantel kommt die Nacht
Und hält an deinem Bette Wacht,
Der Frieden ruht vor deiner Tür,
Und Sterne ziehen über dir.

Und wenn ein Leid der Tag dir gab,
Von deinem Herzen fällt es ab,
Und hat er leis ein Glück gebracht,
So blüht es auf in Märchenpracht.

Ich aber schaue still hinaus
Nach deinem traumbeschirmten Haus,
Von Glück und Trauer gleich bewegt,
Dass solchen Blüteduft es hegt.

Dass so viel Schönheit blumenhaft
Die Erde schuf aus ihrer Kraft —
Dass so viel Schönheit, kaum beschert,
Die Erde schon zurückbegehrt.

Abschied.

Sie kam zu mir in roter Dämmerstunde;
Der Garten lag von Veilchen überblaut,
Und plötzlich stand sie vor mir, ohne Laut,
Und sah mich an aus blauem Augenrunde.
Vom ersten Grün der stillen Blätterrunde
Hob sich ihr Antlitz wunder-fremdvertraut,
Und leis nun bog sie sich gleich einer Braut
Und küßte mich mit warmem, weichem Munde.

„Wer bist du?“ frug ich. Und sie schlug die Lider
Fast schelmisch auf des süßen Augenpaars,
Durch Eränen lächelnd: „Sieh, nun kommt
der Flieder!

Noch schau' ich unter ihm dich braunen Haars,
Und grüßen wollt' ich einmal noch dich wieder
Mit letztem Kuß.“ — Ach, meine Jugend war's.

Cave!

Suchst du das Wissen der Menschheit zu mehren,
Ewiges mit irdischem Wort zu erklären,
Strebst du begeistert zum Urquell des Schönen,
Sei es im Wilde, sei es in Eönen,
Lösest die Seele du in Gefänge —
Fürchte den Lobspruch der Menge!
Wenn ihr Klatschen dir Beifall kündigt,
Hast du an deinem Altare gesündigt.

Ein Epitaph.

Ob dann, wenn man zum lezten Schlaf
Nid in die Erde tragen wird,
Fortdauern einiges von mir
Noch in der Nachwelt Tagen wird —
Ich weiß es nicht, ich glaub' es kaum.
Die Welt will andre Gabe heut,
Und jene Welt, drin ich gelebt,
Man trägt sie auch zu Grabe heut.
Doch wie's geschieht, es dringt kein Ton
Davon in meinen Schlaf hinab,
Und einzig wertvoll nehm' ich selbst
Mit mir als Epitaph hinab:
Dass nie von meiner Hand ein Kranz
Um Gunst und Gut gewunden ward,
Dass nie ein Wort ich schrieb, das nicht
Von mir als wahr empfunden ward.

Lieder aus Frankreich.

(1870.)

9.

Wir fanden heut so einen
Da drüben am Weinbergstrand;
Zwischen Resseln und scharfen Gesteinen
Lag er, den Kopf in der Hand.

Wie ein Wild, das zum Tod getroffen
Sich noch fortschlepp't zu lestem Verstedt,
Nur den ziehenden Wolken offen
Lag er auf dem blutigen Fled.

Den Arm zur Stütze gebogen,
Wie lebend den Kopf draufgelegt,
Schmerzhaft die Lippen verzogen —
So hastete unbewegt

Auf einem Bilde der blauen
Starblickenden Augen Licht,
Das zeigte aus Deutschlands Frauen
Ein wunderliebes Gesicht.